

Eine Mitarbeiterin der Sparkasse erzählt: „Ich möchte nirgendwo anders sein!“



Doreen Dobbert hat eine Währungsunion erlebt und die Umstellung auf den Euro. Die Corona-Krise aber ist mit nichts vergleichbar. Dennoch arbeitet sie gern in der Sparkasse. Auch und gerade in diesen Tagen.

NEUSTRELITZ_cb. Tagtäglich halten viele Menschen die wenigen Bereiche unseres Lebens, die noch öffentlich zugänglich sind, am Laufen. Sie kämpfen für die verbliebene Normalität. Sie kämpfen gegen einen Gegner, der längst in unserer Mitte Platz genommen hat. Doreen Dobbert ist so jemand. Sie ist ein Kind dieser Stadt und möchte nirgendwo anders sein, denn sie lebt gern hier. Jeden Tag geht sie zur Arbeit in die Sparkasse Mecklenburg-Strelitz, wo sie als Beraterin arbeitet. Seit nun schon 30 Jahren. Ob sie eine Alltagsheldin ist? „Das sind wir doch alle mehr oder weniger“, sagt sie und lächelt. Ständig neue Regelungen, Erlasse und Informationen sorgen dafür, dass die Zeit dahinstrast. In der Sparkasse sind die Teams vor Ort kleiner geworden. Sie wechseln sich ab, damit auch im Notfall der Betrieb am Laufen gehalten werden kann. Das Waschen und Desinfizieren der Hände und die Einhaltung des Mindestabstandes von zwei Metern gehören heute zu

den Dingen, über die man nicht mehr nachdenkt. Sie passieren automatisch. Und auch die Kunden sind eingeladen, die am Eingang stehenden Desinfektionsspender unbedingt zu nutzen. Plexiglasscheiben schützen Besucher und Mitarbeiter gleichermaßen.

Angst habe sie keine, sagt Doreen Dobbert. Ein bisschen höchstens um ihre Mutti, die aufgrund ihres Alters zur Risikogruppe gehört. Und eigentlich ist sie wirklich froh, arbeiten zu können. „Da kommt man nicht so ins Grübeln. Außerdem ist es ein gutes Gefühl, wenn ich einem Kunden helfen konnte“, so die 47-Jährige. Die gegenseitige Freude darüber, ein nettes Wort oder ein herzliches Lächeln machen auf beiden Seiten der Plexiglasscheibe den Tag schöner. Neben dem direkten Kontakt wird jetzt vieles telefonisch oder per Mail geklärt. Auch so schützt man sich und andere. Selbst wenn in Folge der Corona-Krise durch Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit ein Kredit zeitweise nicht bedient werden kann, lässt sich das per Mail und Telefon schnell und unbürokratisch regeln.

Froh ist Doreen Dobbert darüber, dass der befürchtete Ansturm in der Geschäftsstelle am Rentenzahntag ausgeblieben ist: „Wir hatten Sicherheitsvorkehrungen getroffen, aber letztlich freue ich mich, dass unsere Kunden so besonnen und rücksichtsvoll sind. Das können sie auch sein, denn die Versorgung mit Bargeld ist in allen unseren Geschäftsstellen rund um die Uhr gesichert.“ Gut beraten ist auch, wer in diesen Tagen möglichst kontaktlos zahlt, zum Beispiel mit einer SparkassenCard, der Kreditkarte oder dem Smartphone. Das trägt dazu bei, die Gefahr einer Ansteckung mit dem Virus zu verringern.

Wenn Doreen Dobbert abends nach Hause geht, ist sie oft wirklich geschafft. Die Themen, zu denen sie Auskunft gibt sind vielschichtig und ändern sich ständig. „Was mache ich denn nun mit meinem Geld?“, ist die wohl derzeit am häufigsten gestellte Frage. Pauschal kann das auch Doreen Dobbert nicht beantworten. Sie findet aber für jeden ihrer Kunden die passende individuelle Lösung. Und natürlich geht es auch an die Nieren, wenn Hinterbliebene wegen eines Sterbefalles zu ihr kommen. Schließlich kennt sie ihre Kunden oft schon lange Jahre.

Dann aber freut sie sich auf ihre kleine Familie. „Vieles hat sich in diesen Tagen geändert“, sagt sie, „aber nicht alles ist schlecht. Es gibt auch positive Seiten. Zum Beispiel, dass sich unser Leben entschleunigt hat. Ob in der Familie oder unter den Kollegen: Wir alle sind trotz Mindestabstand noch näher zusammengerückt. Und das ist gut so: Da geht man wieder gern in einen neuen Tag.“

1 Foto: Doreen Dobbert: Wir sind auch jetzt für unsere Kunden da und sorgen dafür, dass sich jeder rund um die Uhr mit Bargeld versorgen kann.